

## **Verabschiedung aus dem Gemeinderat 06.2009**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster, Frau Bürgermeisterin Dr. Eisenmann und Frau Bürgermeisterin Müller-Trimbusch, sehr geehrter Herren Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

zehn Jahre hat es gedauert, bis ich von dieser Stelle aus zum Gemeinderat sprechen durfte. Ich habe heute als Alterspräsident die ehrenvolle Aufgabe bekommen, mich im Namen der ausscheidenden Mitglieder meiner Fraktion zu verabschieden. Es sind die Damen Elisabeth Heinz, Marion Haug, Stefanie Schorn und Christina Metke, die Herren Roland Schmid, Marc Benzinger und Dr. Marcus Reiners. Sie alle haben viel Einsatz, Kraft und Sachverstand eingebracht um ihrer Amtspflicht zu erfüllen, das Wohl der Stadt und ihrer Bürger zu fördern. Roland Schmid war mit 20 Jahren am längsten dabei. Er war im UTA einer unserer Leistungsträger. Es macht uns alle stolz, dass wir diesem hohen Haus angehören durften.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht kennen Sie die Geschichte von den zwei Sonntagsjägern, die von der Jagd heimkommen. Kein Weidmannsglück. Ihre Stimmung ist ziemlich schlecht. Einer legt den Rucksack ab. Es fällt kein Wort. Die Ehefrau will sie aufheitern und sagt: „Macht doch kein so finsternes Gesicht. Immerhin ist doch euer Rucksack ganz schön schwer“. Darauf erwiderte der Ehemann grantig: „Sei bloß ruhig. Da ist der Hund drin.“

Diese Geschichte erzählte Manfred Rommel oft und besonders gerne, wenn er sich im Rathaus über Schnellschüsse von eifrigen Grünhörnern amüsierte. Ich weiß nicht, warum mir gerade diese Geschichte einfällt, wenn ich über das Verhältnis von Politik und Verwaltung nachdenke. Über 3.5 Millionen Einträge verzeichnet Google zu diesem Begriffspaar und es scheint, als ob das Verhältnis nicht ganz frei von Spannung ist. Max Weber, immerhin einer der großen Denker des letzten Jahrhunderts, meinte, „die Verwaltung ist entweder bürokratisch oder dilettantisch“. Franz Alt hat gesagt, man könne nicht immer nur Politik machen, man müsse auch mal was Ernsthaftes tun. Die Politik gestaltet und die Verwaltung darf alles ausbaden. Beide brauchen einander. Ist es Zweckbündnis oder Liebesheirat. Der Frage möchte heute ich gerne nachgehen.

Politischer Gestaltungswille zeigt sich in Qualität und Anzahl ihrer Initiativen, ihrer Anträge. Liebe Kolleginnen und Kollegen was also haben wir getan? Fleißig waren wir. Über 2.800 Anträge legten wir in dieser Legislaturperiode der Verwaltung vor. Das macht ein Schnitt von 9 Anträgen pro Jahr und Ratsmitglied, die bearbeitet und beantwortet werden mussten. Rommels nüchterne Arbeitsanalyse „der Verwaltung täglich Brot ist und bleibt der Hundekot“ kann so heute nicht mehr stehen bleiben. Das beweist die Zunahme der Anträge zur Taubenplage, gern mit „Gurru, Gurru“ übertitelt. Sie brachten „zum Frühstückspeck gibt's Taubendreck“, einen neuen literarische Leckerbissen. Die Verwaltung blieb uns keine Antwort schuldig auch nicht auf anrühige Anfragen, zur „besten Toilette in der Stadt“ oder warum ein „spenderter Lachs ein bürokratischer Nachgeschmack habe“. Auch ganz oben auf der Hitliste der häufigsten Anträge steht das wichtigste Binnengewässer der Landeshauptstadt, der Eckensee. Die Fraktionen haben sich hier regelrecht überboten. Ich hoffe noch auf

einen Antrag, aus dem Eckensee ein Koi-Teich zu machen, damit Stuttgart für japanische Tagestouristen noch attraktiver wird.

Der Gemeinderat hat die Verwaltung auf Trab gehalten. Der Einsatz von Bergziegen, Kampf gegen eine „feindliche Pflanzenwelt“ und die Anpflanzung von Pissblumen zur Schonung städtischer Anlagen wurde gefordert. Pissblumen sollen auch eine aphrodisierende Wirkung haben. Sie sehen, wie subtil der Gemeinderat dem demographischen Wandel entgegenwirkt.

Unsere Sitzungssäle haben immer noch keinen Namen und selbst für unseren Flughafen wird die Vormerkliste prominenter Politiker immer länger, ohne dass die Verwaltung was unternimmt. Herr Oberbürgermeister was ist da los? Offenbar eine ziemlich harte Nuss. Apropos Nuss, ökologisch tut sich gar nichts gar nichts in der Landeshauptstadt. Null Kreativität. Dabei eignet sich doch unser Wahrzeichen der Fernsehturm, sendetechnisch veraltet, heute als Windkraftanlage.

Eine persönliche Hypothek muss ich noch bei unserem Oberbürgermeister abtragen. Ich bat ihn bei der UNESCO dafür einzutreten, dass die schwäbische Kehrwoche Weltkulturerbe wird. Er war begeistert. „Schuster rüffelt Löffler“ stand daraufhin in der Bild-Zeitung. Was erlauben Löffler eine schwäbische Ikone zu besudeln. Ihr Grollen hat mich ins Mark getroffen Herr Oberbürgermeister. Das müssen wir heute noch aus der Welt schaffen.

Zur Lieblingsbeschäftigung der Politik gehört, die Verwaltung zu reformieren. Als ob sie es nötig hätte. Uns Politikern bringt es bei Bürgern und Steuerzahlern Sympathiepunkte, wenn wir fordern, die Verwaltung müsse schlanker, effizienter und billiger werden. Es ist sicher nicht falsch, die Arbeit der öffentlichen Verwaltung unter den Gesichtspunkten Kostentransparenz und Effektivität kritisch zu hinterfragen und Anleihen aus der Privatwirtschaft sind auch nicht falsch. Aber sie müssen auch hilfreich sein! Da habe ich so manchmal meine Zweifel. Uns hat ein Gutachten der Unternehmensberater Booz Allen & Hamilton, mächtig beeindruckt. Ich zitiere: *„Unternehmenserfolg in der Informationsgesellschaft wird über interdependente Führungsteams gesichert, denen es dank kommunikativer Fähigkeiten gelingt, Wissensarbeit über Kompetenz, Vision und Werte im vernetzten Unternehmen zu motivieren“*.

Spätestens dann war mir klar, eine Verwaltung wird nicht besser, wenn Unternehmensberater eine Personaleinsparung zum Lean-Management machen und wenn sie für die Beglaubigung einer Kopie ein Qualitätsmanagement aufsetzen. Mich hat die Unternehmensberaterherrhetik der „Bürger ist Kunde“, er soll freundlich und zukommend bedient werden, immer ein wenig genervt. Das klingt gut, funktioniert auch prächtig *in der Stadtbücherei*. Schwieriger ist das schon, wenn die Verwaltung einen Bußgeldbescheid ausstellt oder eine Abschiebung veranlasst. Auch mit der größten Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft tun sich da die städtischen Mitarbeiter schwer. Es geht nicht darum, dass Synergieeffekte mit Down-sizing und outsourcing erzielt werden, sondern dass die notwendigen Aufgaben ordentlich erfüllt werden. Der Bürger will nicht wie der Buchbinder Wanninger hundert Amtswege gehen. Die Verwaltung soll die Idee des Einheitlichen Ansprechpartner – unser Oberbürgermeister spricht gern von one-stop agency – weiter verfolgen. Dann liegt auf dem richtigen Weg. Die Verwaltung ist nur so bürokratisch wie sie die Politik bürokratisch macht. Als Politiker täte uns ein kritischer Umgang mit Gutachten gut. Es mag einfacher sein denken zu lassen als selbst zu denken. Ich glaube aber gesunder Menschenverstand und eine

kritische Auseinandersetzung hier im Rat - schließlich leben wir in der Stadt Hegels – bringt uns weiter.

Die Verwaltung ist besser als ihr Ruf und die Wirtschaft längst nicht so gut, wie sie meint. Nehmen sie den Public Corporate Governance Kodex. Der Kodex schafft für unsere kommunalen Beteiligungen ein Maß an Transparenz und Kontrolle, wie man sie nur bei börsennotierten Unternehmen findet. Stuttgart war die erste Stadt, die so etwas gemacht hat. Seit Anfang dieses Monats hat jetzt auch der Bund für seine Unternehmen einen solchen Kodex beschlossen. Stuttgart war das Vorbild. Wir sind die Stadt der Avantgarde, nicht nur in der Kunst und Kultur, auch in der Verwaltung.

Bei Avantgarde fällt mir natürlich auch S 21 ein. Ein aktuelles Thema, war es aber auch schon vor hundert Jahren als unsere Vorfäter den der Bahnhof von der Bolzstrasse in die Schillerstrasse verlegten. Hätten sie das damals nicht getan, Stuttgart wäre heute irgendein Kaff am Rande der schwäbischen Alb. Für mich ist S 21, - auch wenn diese Meinung *nicht* oder *noch nicht* von allen geteilt wird - das zukunftsweisendste Projekt für die Stadtentwicklung und die wirtschaftliche Entwicklung. Ein Glücksfall für die Stadt, der den Haushalt weniger belastet als der Umbau der Mercedes Benz Arena. Ich glaube, das ist den Bürgern gar nicht bekannt, wie wir überhaupt die Bürger in diesem Projekt zu wenig mitgenommen haben. Wer auf den Weltmeeren segeln will, soll den Menschen nicht erklären wie man Schiffe zimmert, sondern die Sehnsucht nach der Ferne wecken. Das haben wir versäumt.

Jetzt steht dem neuen Gemeinderat die Haushaltsberatung mit seinen eigenen Ritualen bevor. Regelmäßig kehrt der Finanzbürgermeister die Hosentaschen nach Außen und versichert, dass ihm im Vorratskeller die Mäuse mit verweinten Augen entgegengekommen. Das war schon immer so. Weil Haushaltsberatungen Konjunkturprogramme für die Papierindustrie sind, wollen die Politiker das nicht wahrhaben. Sie schreiben eifrig Wunschzettel und türmen Berge von Anträgen vor der Bürgermeisterbank auf. Ein Wiener Kapellmeisters hat zu Johann Strauss gesagt als dieser das Orchester lobte: „Ja Herr Strauss, hingeschrieben ist so etwas leicht, aber spielen, das ist eine Sauarbeit“.

Das wird auch dieses Jahr nicht anders sein. Der Finanzbürgermeister hat bereits betont, es gibt nur noch Schwarzbrot und keine Sahnetorten mehr. Stimmt nicht. So schnell ist nichts passiert. Herr Oberbürgermeister, hier ist Ihre Sahnetorte, mit schwarzem Boden, roten Stückchen und grünen Zutaten.

Vielen Dank allen Kollegen über alle Fraktionsgrenzen hinweg für die kollegiale Zusammenarbeit. Ich denke, dass mir meine ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen darin zustimmen. Die Arbeit mit Ihnen und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung war für mich ein Gewinn. Dankeschön.